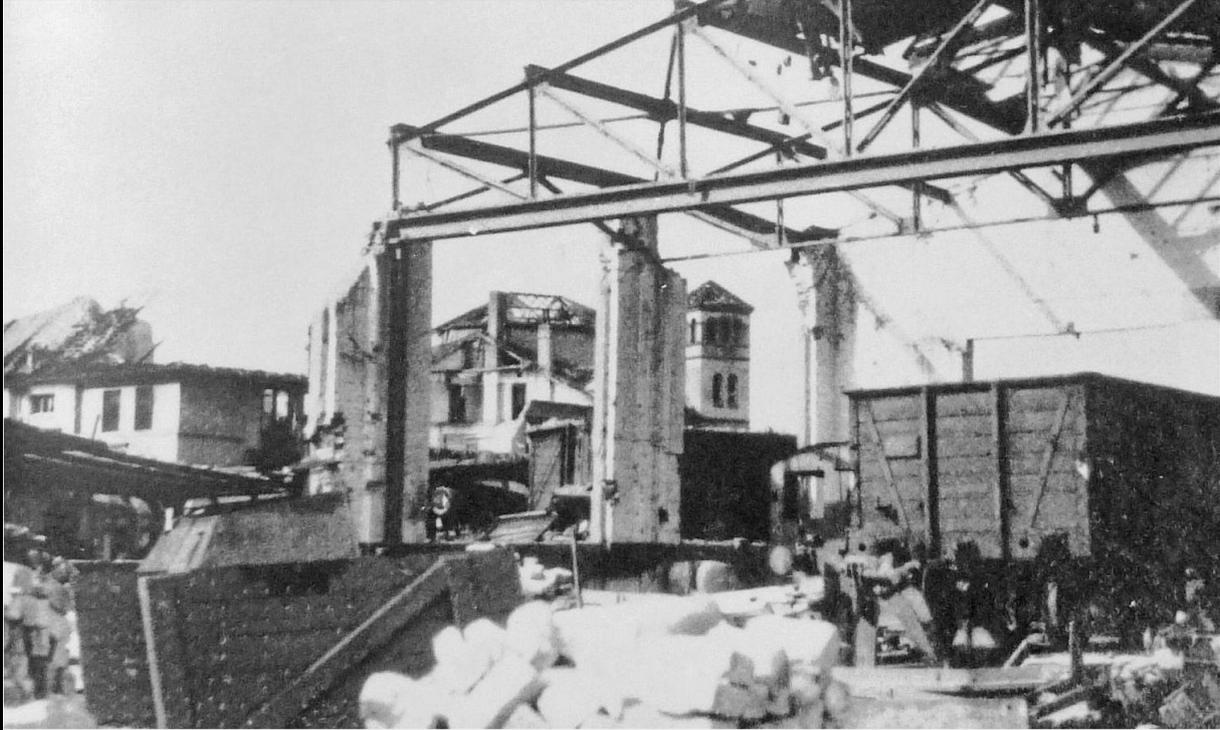


Das Kriegsende in Hameln 1945



1. Den nahen Untergang in Sicht – Die Wahrnehmung der Hamelner
Zivilbevölkerung

Beitrag 1 Den nahen Untergang in Sicht – Die Wahrnehmung der Hamelner Zivilbevölkerung

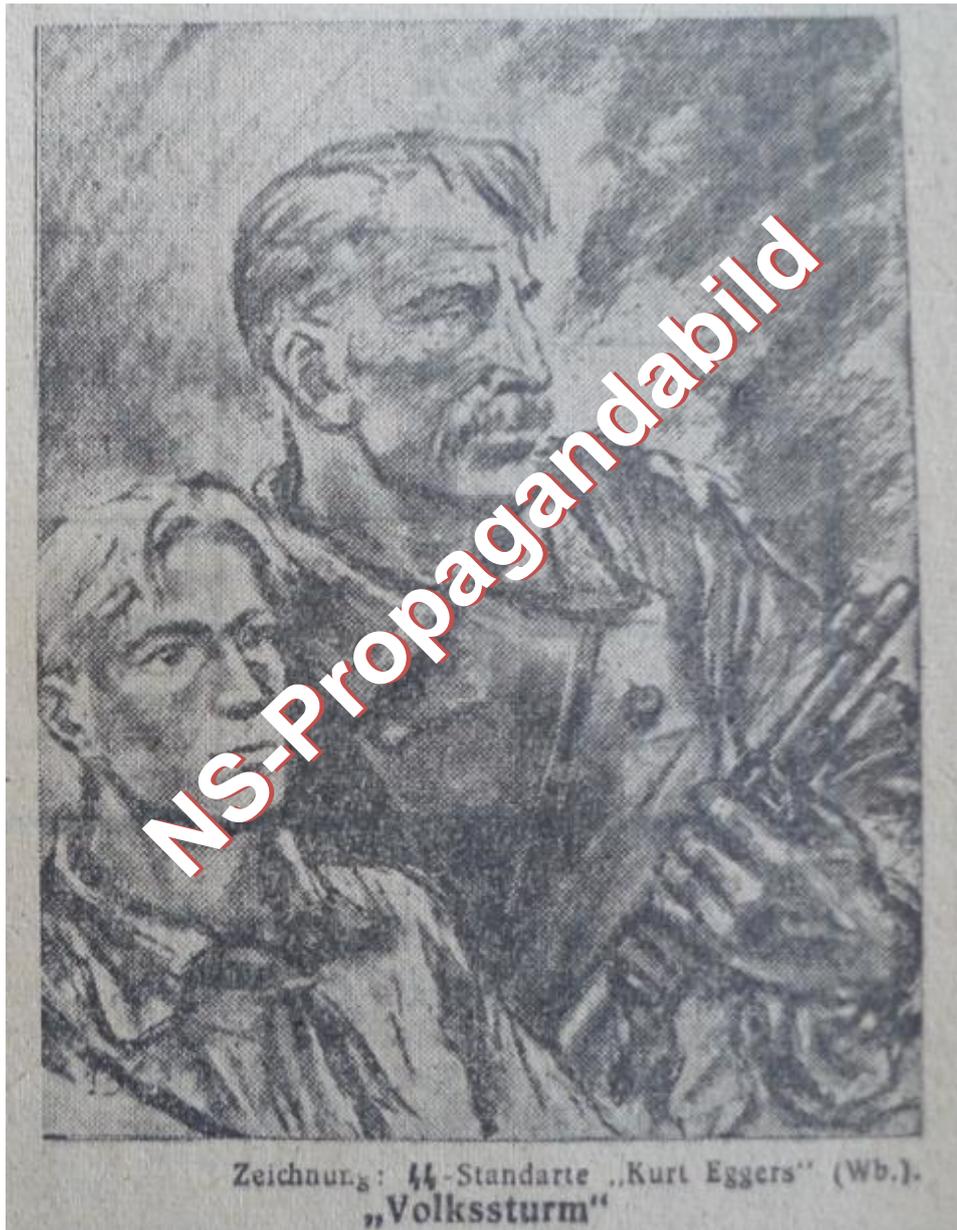
Bernhard Gelderblom

In großen Teilen der Bevölkerung hatte sich seit 1933 ein regelrechter „Hitler-Mythos“ verbreitet und zunehmend eine realistische und kritische Sicht auf die Dinge verdrängt. Der Nationalsozialismus hatte für viele Menschen den Charakter einer „politischen Religion“ angenommen. Wie hemmungslos die Begeisterung für den „Führer“ war, konnte man bei den jährlichen Feiern am Bückeberg sehen. Die militärischen Erfolge der ersten Kriegsjahre schienen zudem zu bestätigen, dass das „Dritte Reich“ den von Hitler vorhergesagten „Endsieg“ und die Weltherrschaft erreichen würde.

Seit der Niederlage von Stalingrad im Februar 1943 begann sich die Stimmung der Bevölkerung zu verdüstern. Die Sorge um die Söhne und Väter an der Ostfront wirkte auf die Heimat zurück. In den Todesanzeigen gefallener Soldaten, welche die Dewezet fast täglich druckte, wurde die Formulierung „... gestorben für Führer, Volk und Vaterland“ immer seltener. Die Zerstörung der deutschen Städte durch die Bomber der Alliierten war unübersehbar. Die Hamelner Bürger sahen und hörten die Bomberströme, die ostwärts über Hameln flogen und ihre Last auf Städte wie Braunschweig, Hannover und Hildesheim warfen.

Dass die flächendeckende Zustimmung zur NS-Herrschaft einer zunehmend skeptischen Einstellung wich, galt nicht für alle Bevölkerungskreise. Die Stimmung war tatsächlich zutiefst gespalten. Dem Nationalsozialismus verfallene „alte Kämpfer“, jüngere Parteifunktionäre und fanatisierte Hitlerjungen glaubten bis zum bitteren Ende an Hitlers Parolen. Aber auch Teile des Bürgertums verharrten in ihrer Hitler-Gläubigkeit.

Dabei waren die Hinweise auf die nahe militärische Katastrophe unübersehbar. Auch in Hameln wurde seit Herbst 1944 aus „allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren“ der „Volkssturm“ aufgestellt. Dieses letzte Aufgebot sollte die schon an den Grenzen des Reichs angelangten Alliierten aufhalten. Der Volkssturm war zentraler Baustein des von Goebbels ausgerufenen „totalen Krieges“.



Jung und Alt zusammen im Volkssturm
DEWEZET vom 12.12.1944

Die Verteidigung des Hamelner Volkssturms nahm Kreispropagandaleiter Brodhage auf dem Sedanplatz vor und betonte dabei die Kampfbereitschaft des „Bückeberg-Kreises“:

„Der Feind wird unseren Boden nicht betreten, ohne auf einen wohlorganisierten und fanatischen Widerstand zu stoßen.“
(DEWEZET 20.10.1944)

Seit November 1944 veröffentlichte die Dewezet fast täglich die Dienstbefehle für die Volkssturm-Einheiten der Stadt. Bis Januar 1945 waren in Hameln vier Bataillone aufgestellt, knapp 1500 Männer.



Der Hamelner Volkssturm, angetreten im Januar 1945 auf dem Viehmarkt (heute Parkhaus Rondell)
Quelle: Stadtarchiv Hameln

Eines dieser Bataillone – etwa 400 Mann stark – wurde Ende Januar 1945 an die Ostfront transportiert und am sogenannten „Ostwall“ eingesetzt. Dieses knapp östlich der Oder verlaufende Festungswerk sollte den sowjetischen Truppen den Weg nach Berlin versperren.

Die Männer, die ohne ausreichende warme Kleidung waren, fanden ungeheizte Bunker vor. Als Ende Januar das Thermometer auf 15 bis 20 Grad fiel, gab es schwere Erfrierungen. Anstelle einer Uniform trugen die Männer eine Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm – Wehrmacht“.

Vielen Zug- und Kompanieführern fehlte jede Kriegserfahrung; ihre Männer waren zumeist ganz ohne Ausbildung. Schwere Waffen fehlten vollkommen. An Panzerfäusten herrschte dagegen kein Mangel. Die Panzerfäuste mit ihrer geringen Reichweite von 60-80 m konnten aber nicht angewendet werden, wenn die russischen Panzer sich nur bis auf 300-400 m den Bunkern näherten und von dort mit Kanonen alles zusammenschossen.

Die Stimmung der Männer, die tagelang Trecks von deutschen Flüchtlingen an sich vorbeiziehen gesehen hatten, muss tief bedrückt gewesen sein.

Der extrem starke Frost begünstigte die militärisch weit überlegenen Sowjets. Nach heftigem dreitägigem Artilleriebeschuss gelang ihnen am 29. Januar der Durchbruch

durch den „Ostwall“. Anfang Februar hatten sie erste Brückenköpfe über die Oder gebildet.

Die Verluste auf deutscher Seite waren extrem. Nur wenige Männer konnten sich über die zugefrorene Oder retten. Um die Ausweitung der sowjetischen Brückenköpfe zu verhindern, karrten die Deutschen zusammen, was noch ein Gewehr oder eine Panzerfaust halten konnte.

Das im Oderbruch gelegene Dorf Klessin wurde vom „Führer“ zur Festung erklärt. Die wenigen Hamelner Volkssturm-Männer, die den Einsatz am „Ostwall“ überlebten, gerieten in die mörderische Hölle von Klessin. Dort verlieren sich ihre Spuren. Klessin fiel am 22. März. Am 16. April brach die nächste Offensive der Roten Armee los; sie nahm am 2. Mai Berlin ein.

Volkssturm-Männer, die keine Uniform trugen und denen nicht selten auch Ausweise und Erkennungsmarken fehlten, wurden von der Roten Armee nach ihrer Gefangennahme häufig als Partisanen erschossen – in Übereinstimmung mit den damals geltenden kriegsrechtlichen Bestimmungen. So ist davon auszugehen, dass es von dem Hamelner Bataillon nur sehr wenige Überlebende gegeben hat.

Auch der Luftkrieg rückte nun näher an Hameln heran. Mit dem Heranrücken der Front nahmen die Alliierten den Bahnhof ins Visier. Er war ein wichtiger Knoten in der Ost-Westverbindung und spielte für den deutschen Nachschub eine große Rolle.

Am 14. März 1945 wurde laut Luftschutztagebuch um 14.04 Uhr Alarm ausgelöst. Ein stets im Bahnhof bereitstehender Zug beförderte wartende Fahrgäste in den nahen Klüttunnel. Die Hamelner Bürger suchten die Schutzräume auf.

Als die Menschen feststellten, dass die Bomberverbände Hameln in Richtung Hannover überflogen, atmeten sie auf. Der Bahnhof füllte sich wieder. Der Zug aus dem Klüttunnel kam zurück.

Buchstäblich aus heiterem Himmel brach um 16.08 Uhr die Katastrophe über Hameln herein. Ein von Osten sich näherndes Flugzeug warf eine Zielbombe ab, deren Rauchzeichen auf den Bahnhof zeigte. Ihm folgten zwölf Bomber, die ihre Bomben auf das Bahnhofsgelände ausklinkten. Die Auswirkungen waren furchtbar. Viele Menschen starben in den haltenden Zügen, andere auf den Bahnsteigen bzw. den Unterführungen oder auf dem Bahnhofsvorplatz. Auch zahlreiche Wohnhäuser waren betroffen, in der Deisterstraße, Kreuzstraße, Schmiedestraße, Stüvestraße und im Hastenbecker Weg.



Den Bomben feindlicher Flieger sind zum Opfer gefallen:

Algermissen, Karl	Henke, geb. Hilker, Wilma	Piepenbrink, Gertrud
Alps, Rudolf	Hilgenbrink, Hermann	Piepenbrink, Minna
Bangermann, Anita	Hirschbigl, Karl	Prinzhorn, Otto
Bartels, Marie-Louise	Hoffmann, Marion	Rischmüller, Horst
Bellmer, Else	Kahling, Franz	Rose, Adelheid
Benesch, Werner	Klamm, Arnold	Rosenstock, Richard
Binder, Heinrich	Klapproth, Friedrich	Runge, Helmuth
Bock, Hildegard	Klecha, Dittmar	Sabottka, geb. Wöhle, Mathilde
Bönner, Hermann	Klecha, geb. Macke, Else	Schlüter, Arnold
Bogner, Egon	Klecha, Harald	Schrader, Gustav
Bolte, Lina	Klecha, Wolfgang	Seiler, Wilfried
Bornemann, Emma	Klecha, Otto	Sempf, Helmuth
Brünning, Henrike	Kleine, August	Siebrasse, geb. Hampe, Margarethe
Bürger, Rudolf	Koch, Katharina	Sievert, Günther
Büttner, Hildegard	Koch, Willi	Slietschan, Ingeborg
Buttler, Fritz	Kops, Wilhelm	Skiadnikewicz, geb. Milde, Auguste
Buschke, Hans	Kramer, Karl	Steding, geb. Bolte, Luise
Cleff, Hans	Krieter, Helene	Strehlow
Daners, Balduin	Krusche, Paul	Struck, Wilhelm
Diederichs, Peter	Kühn, Pauline	Stuhn, geb. Meyer, Edith
Dißmer, Charlotte	Kurlbaum, Karl	Tegtmeyer, geb. Keese, Lisa
Dißmer, Ludwig	Lochner, geb. Meyer, Hedwig	Tegtmeyer, geb. Schweinebarth, Frieda
Dobrik, Erwin	Ladwig, geb. Marschke, Mathilde	Tegtmeyer, Ingrid
Dobrik, Frieda	Lindhorst, geb. Gebhardt, Lucie	Verfürden, Heinrich
Dreyer, Karl	Lochner, Klara	Viven, von der, Heinrich
Edler, geb. Röhl, Frieda	Lochner, Max	Wagener, Martha
Elsässer, Ellsabeth	Lohmann, Wilhelm	Waldmann, Karl
Ensfelder, Siegfried	Mehmke, geb. Pape, Dorothea	Walter, August
Everling, Hilde	Meise, Rosemarie	Weadt, geb. Borkenhagen, Margarethe
Fechner, Alfred	Meith, Hannelore	Werner, geb. Gerlach, Luise
Fricke, Christa	Meith, Wilhelm	Wetthauer, geb. Bonhage, Auguste
Fricke, Heinrich	Mengesdorf, Helmuth	Wetthauer, Ernst
Förschler, Walter	Menze, Hilde	Wetthauer, Helga
Friedrich, Rudolf	Merk, Wilhelm	Wetthauer, Horst
Garski, Magdalene	Meyer, geb. Pape, Luise	Wetthauer, Minna
Gebers, Karl	Meyer, Nikolaus	Will, Ilse
Giebeler, Dr., Josef	Mocker, geb. Jüres, Anna	Wuddel, Heinrich
Glahn, Ingrid	Moll, Johann	Wurzler, Otto
Gräger, geb. Lange, Emilie	Müller	Zagrei, Stanislaus
Gramm, Wilhelmine	Müller, Roswitha	Zdunek, geb. Kühn, Alma
Gundelach, Richard	Müßel, geb. Schnake, Lina	Zülch, Fritz
Gsell, Karl	Mund, August	
Henke, Christian	Nickel, Dieter	
Henke, Friedrich	Niederdräing, Margarete	
Henke, Hans	Nichoff, Hannelore	
Henke, Hans-Christian	Nülle, Minna	
Henke, Jürgen	Ohse, Friedrich	

Kein Opfer darf in diesem Kriege umsonst gebracht sein. Die Stunde des Sieges und damit die Freiheit unseres Reiches wird das Vermächtnis erfüllen, welches diese Toten uns hinterlassen haben. Die Volksgemeinschaft wird die Hinterbliebenen in ihre betreuende Obhut nehmen.

Lauterbacher, Gauleiter

für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und Volksgemeinschaft
des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig.



Die offizielle, von Gauleiter Lauterbacher unterschriebene Todesanzeige
DEWEZET vom 22. März 1945

Die offizielle, von Gauleiter Lauterbacher unterschriebene Todesanzeige endete mit den Worten:

„Kein Opfer darf in diesem Kriege umsonst gebracht sein. Die Stunde des Sieges und damit die Freiheit unseres Reiches wird das Vermächtnis erfüllen, welches diese Toten uns hinterlassen haben. Die Volksgemeinschaft die die Hinterbliebenen in ihre betreuende Obhut nehmen.“

Die Anzeige nannte nur die „Volksgenossen“, nicht jedoch die zahlreichen Opfer aus dem Kreis der ausländischen Zwangsarbeiter, die der Bombenangriff gefordert hatte.

So war der „totale Krieg“ an seinen Ursprungsort zurückgekehrt. Hier traf er nun die Hamelner Zivilbevölkerung.



Der zerstörte Weserbrücke / Pfortmühle, Quelle: Stadtarchiv Hameln

Bernhard Gelderblom

Alle Rechte © beim Autor Bernhard Gelderblom 2025.

Siehe auch: <http://www.geschichte-hamel.de/>

Freigegeben zur Veröffentlichung beim Hamelner Boten. Vielen Dank.

<https://hamelnerbote.de/>